



Aus der Ansprache von Prof. Dr. Rita Süßmuth

„Und deswegen gehören diese beiden, Christen- und Judentum, in ihrer Geschichte zusammen. Bei aller Verschiedenheit – fragt doch mal erst nach dem Gemeinsamen. Und was uns verpflichtet, ist unser Menschsein. Deswegen möchte ich auch begrüßen, dass Sie sagen „Gedenken und“ – was kommt denn wohl stärker aus der jüdischen Tradition als das Wort „Begegnen“. [...] Wir sind oft noch so weit entfernt von der Begegnung. [...] Es hat ganz maßgeblich auch begonnen mit der Jugend, die nach Israel ging, die in die USA ging, in viele Länder, um diesen Menschen zu begegnen und für sie Sorge zu tragen – tiefstes christliches und auch jüdisches Denken. Dieser Geist muss bleiben. [...] Mein Dank gilt heute ganz besonders



Prof. Dr. Rita Süßmuth

Gedenkveranstaltung im Französischen Dom in Berlin zum 70. Jahrestag der Wannsee-Konferenz am 20. Januar 2012

Die von der Initiative 27. Januar und Gemeinsam für Berlin e.V. durchgeführte zentrale Gedenkveranstaltung zum 70. Jahrestag der Wannsee-Konferenz fand am 20. Januar 2012 im Französischen Dom (Französische Friedrichstadtkirche) in Berlin statt. Unter den rund 400 Gästen waren auch prominente Politiker sowie Holocaust-Überlebende aus Israel. Auf dieser Seite dokumentieren wir auszugsweise die Ansprachen von Prof. Dr. Rita Süßmuth, Bundestagspräsidentin a. D., Prof. Gert Weisskirchen, Bundestagsabgeordneter a. D., Bastiaan Belder, EU-Abgeordneter und Vorsitzender der EU-Israel-Parlamentariergruppe, Lia Shemtov, Knessetabgeordnete und Vorsitzende des Knesset-Ausschusses für die Beziehungen zu evangelikalen Christen, sowie die Rede von Harald Eckert.

Eine etwa 8-minütige Video-Zusammenfassung dieser Gedenkveranstaltung findet sich auf dem YouTube-Kanal der Initiative 27. Januar: www.youtube.com/user/Initiative27Januar

denjenigen, die bei aller tiefen Verletzung – tiefen, tiefen Verletzung – wieder gewagt haben, mit uns zu sprechen.“

Aus der Ansprache von Prof. Gert Weisskirchen

„In diesen Tagen [...] kommt es darauf an, dass das Gedenken so ist, dass es das Herz der Menschen trifft, nicht

nur den Verstand. Nicht nur das Wissen darf nicht untergehen. Das Empfinden, das Fühlen, wenn Menschen in Gefahr gebracht werden, das emotionale Wissen, jetzt ist Zeit zu handeln, aufzustehen, diese drei brauchen wir – das Wissen, das Empfinden und das Aufstehen, das Handeln. Wenn uns Gedenken dazu bringt zu handeln, dann werden sich die Pforten der Hölle niemals mehr öffnen. Das ist die Botschaft der Wannsee-Konferenz, wir müssen die Pforten der Hölle verschließen.“

Aus der Ansprache von Bastiaan Belder

„Die größte Bedrohung für die Sicherheit des jüdischen Staates bildet durchaus die Islamische Republik Iran. Seit Jahren propagiert das Mullah-Regime zwei Mega-Lügen: den „Holocaust-Mythos“ oder die Verneinung des Holocaust und die friedlichen nuklearen Ambitionen der Ayatollahs. Die Mischung dieser Mega-Lügen ist brisant. [...] Diese Gedenkveranstaltung der Wannsee-Konferenz mahnt uns Europäer, die Sicherheit unserer jüdischen

Mitbürger aktiv zu gewährleisten, ebenso die Sicherheit des Staates Israel im Nahen Osten. [...] Ewige Wachsamkeit über das jüdische Volk – ewige Wachsamkeit – die kommt alleine vom Gott Israels, welch ein Trost. [...]

Nach Wannsee, nach Auschwitz, bleibt das bis heute die göttliche Realität jüdischen Lebens in Europa, jüdi-



Bastiaan Belder

schen Lebens im Nahen Osten, im Staat Israel – Wunder Gottes.“

Aus der Ansprache von Lia Shemtov:

„Die harte Realität zeigt uns, dass trotz der Hilfe, die sie (die Schoah-Überlebenden) vom Staat Israel bekommen, und trotz der Entschädigungszahlungen aus Europa die meisten von ihnen unter der Armutsgrenze leben. Seit Jahren arbeitet Israel an einer Gesetzgebung für die Rechte der Schoah-Überlebenden. Ich muss sagen, dass wir dabei gut vorangekommen sind, doch reicht es immer noch nicht aus. Heute noch gibt es Schoah-Überlebende, die in Armut und Einsamkeit leben, und ihnen muss geholfen werden. Es sind die evangelikal christlichen Organisationen, die seit Jahren die Schoah-Überlebenden unterstützen und für sie tätig sind. Ich hatte die Ehre, sie vor zwei Monaten in der Knesset in Israel als Gäste willkommen zu heißen, als Ausdruck der Wertschätzung und eines Dankes an sie für ihr langjähriges Wirken zum Wohle Israels und seiner Bürger.“



Lia Shemtov

Ansprache von Harald Eckert im Französischen Dom zum 70. Jahrestag der Wannsee-Konferenz am 20. Januar 2012

Sehr geehrte Ministerin Lea Nass (Herr Azulay), sehr geehrte Abgeordnete Lia Shemtov, sehr geehrter EU-Abgeordneter Bastiaan Belder, verehrte Repräsentanten der Überlebenden-Verbände aus Israel, verehrte Ehrengäste, meine Damen und Herren, liebe Freunde!

Der italienische Autor und Auschwitzüberlebende Primo Levi schrieb vor Jahren den berühmten Satz: „Es ist einmal geschehen – somit kann es auch wieder geschehen.“ Gemeint war Auschwitz, die Schoah, der Holocaust. Gemeint war die zielgerichtete Vernichtung des jüdischen Volkes.

In einer Zeit, in der ein starkes Volk, wie der Iran, offen mit der Vernichtung Israels droht und offensichtlich mit diesem Ziel an der Entwicklung von Nuklearwaffen arbeitet, bekommt dieser ungeheure Satz ganz neue Aktualität. Und wir in Deutschland, in Europa, in der westlichen Welt, werden nur 70 Jahre nach der versuchten Vernichtung von 11 Millionen Juden vor die Frage, ja vor die Bewährungs- und Glaubwürdigkeitsprobe gestellt, wie ernst wir es mit dem emphatischen „Nie wieder!“ nach dem 2. Weltkrieg wirklich meinen.

Als Netzwerk Initiative 27. Januar versuchen wir im Zusammenspiel verschiedener vorwiegend christlich geprägter Dienste, Bewegungen und Persönlichkeiten unseren zivilgesellschaftlichen Beitrag zu entwickeln, um das Gedenken an das Geschehene lebendig zu halten und dadurch den aktuellen Gefahren der Wiederholung – wenn auch unter veränderten Rahmenbedingungen und Vorzeichen – zu wehren. „Das Gedenken wahren – den Gefahren wehren“ – so lautet entsprechend unser Motto. Auf drei konkrete und aktuelle Gefahren möchte ich an diesem heutigen Tag, 70 Jahre nach der schicksalhaften Wannsee-Konferenz insbesondere hinweisen:

1. Die Gefahr des Vergessens
2. Die Gefahr der Umdeutung
3. Die Gefahr der Wiederholung

Zu 1. Die Gefahr des Vergessens
In Deutschland stehen wir vor der großen gesamtgesellschaftlichen Aufgabe, das Gedenken an die Schoah und den einzigartigen Charakter unserer Verantwortung als Deutsche in der Beziehung zum jüdischen Volk und zu Israel an die nächsten Generationen weiterzugeben. Die Bundespräsidenten Rau und Köhler, Kanzlerin Merkel und andere haben an prominenter Stelle immer wieder über diese große Herausforderung unserer Zeit gesprochen.

Auf diesem Hintergrund haben wir es uns als Initiative 27. Januar zur Aufgabe gemacht, jungen Menschen aus Deutschland Gelegenheit zu geben, nach Israel zu reisen, um einerseits Land, Leute, Geschichte und Gegenwart dieses faszinierenden Volkes und Landes kennen zu lernen, insbesondere aber auch durch Begegnung mit Holocaust-Überlebenden ein zutiefst persönliches Gespür für diese Menschen und für die damit verbundene Verantwortung zu entwickeln. Derzeit kommen etwa 100 junge Erwachsene pro Jahr mit uns nach Israel. Einige davon sind heute hier. [...]

Die Gefahr des Vergessens in Deutschland und Europa entspricht der Gefahr der Unwissenheit in weiten Teilen Afrikas und Asiens und der Gefahr der Relativierung oder Leugnung in der moslemischen Welt. Ein befreundeter Pastor aus Kampala in Uganda, der in vielen Ländern Afrikas aktiv ist, erzählte mir: „Bis ich vor vier Jahren nach Europa kam und Euch kennen lernte, hatte ich keine Ahnung davon, dass es den Holocaust gab. Und das Gleiche gilt für den allergrößten Teil meines Volkes und wahrscheinlich des gesamten schwarzafrikanischen Kontinentes.“

Die beiden anderen aktuellen Gefahren möchte ich nur kurz andeuten:

2. Die Gefahr der Umdeutung

Es gibt in den Medien und in der öffentlichen Wahrnehmung in der westlichen Welt eine Tendenz, das his-



Harald Eckert bei seiner Ansprache im Französischen Dom.

Fotos der Redner auf dieser Seite (5): Kerstin Zedler

torische Geschehen des Völkermordes am jüdischen Volk auf zynische Weise gegen das heutige jüdische Volk und gegen Israel umzudeuten. Die Kernaussage dieser Wahrnehmung besagt, dass das, was die Nazis „damals“ den Juden angetan haben, heute die Juden selbst den Palästinensern antun. Eine wissenschaftliche Befragung der Universität Bielefeld aus dem Jahr 2004 besagt, dass 54 % der Deutschen genau dies glauben. In anderen Ländern Europas ist diese Wahrnehmung ähnlich. Diese extrem verzerrte Wahrnehmung zeugt davon, dass man weder die Geschichte des Holocaust noch die realen Verhältnisse in Israel und Nahost kennt.

3. Die Gefahr der Wiederholung

Darauf habe ich einleitend mit dem Stichwort „Iran“ schon hingewiesen. Man könnte dieses Stichwort durch viele andere ergänzen und vervollständigen, z. B. „Hamas“, „Hisbollah“, die „Moslembruderschaft“, die dabei ist, die Macht in Ägypten zu gewinnen, die problematischen Entwick-

lungen in der Türkei, „Al Kaida“ etc. Der gegen Israel gerichtete Vernichtungswunsch ist nicht Ausdruck überhitzter, substanzloser orientalischer Rhetorik – genauso wenig, wie er vor 70, 80 Jahren ein Ausdruck übersteigerter faschistischer Rhetorik war –, sondern damals wie heute Bestandteil einer gefährlichen, aktuellen Realität. Während die Opfer des ersten Holocaust noch in beachtlicher Zahl unter uns leben, gibt es aktive und intensive Bestrebungen – wie Primo Levi schon zu ahnen schien –, einen nächsten Holocaust in Gang zu setzen.

Sehr geehrte Damen und Herren, 70 Jahre nach der Wannsee-Konferenz, angesichts der großen Herausforderungen, denen sich Israel gegenüber sieht, und damit verbundener Herausforderungen, denen wir uns auf unsere Weise in Deutschland und Europa gegenübersehen, stellt sich die Frage: Was können wir tun?

Ich möchte einen ganz praktischen Aspekt herausgreifen, wie jeder von uns angesichts der aktuellen Herausforderungen positiv tätig werden kann. Das Schlüsselwort ist „Vernetzung“. „Strategische Vernetzung“. Ein Netzwerk der Versöhnung, der Freundschaft und der Zusammenarbeit. Auf zwei Ebenen:

Die erste Ebene ist eine noch stärkere Verzahnung zwischen Deutschland und Israel. Sowohl auf zivilgesellschaftlicher Ebene, zwischen Juden, Christen und allen Menschen guten Willens, als auch in Zusammenarbeit mit der Politik und Organisationen wie Yad Vashem, diversen KZ-Gedenkstätten oder sonstigen Institutionen der Erinnerung und Erziehung. Solange dies möglich ist, sollten aktive Überlebende des Holocaust, wie unsere Gäste hier, eine sehr aktive Rolle im Zentrum dieses deutsch-israelischen Netzwerkes bilden. Als Zeugen und Zeitzeugen dessen, was „schon einmal“ geschehen ist.

Die zweite Ebene ist die internationale Ebene. In Europa gibt es schon seit acht Jahren eine Europäische Koalition für Israel. Eine Asia-pazifische Koalition für Israel ist in Vorbereitung.

Auch in Afrika gibt es vergleichbare Ansätze. Meistens sind die Initiatoren

christlich motiviert. Aber überall sind gute Beziehungen zu Politik und Regierung vorhanden oder angestrebt, sowie zu Fachleuten verschiedenster Fachbereiche.

Auf der Basis eines Netzwerkes der Versöhnung, der Freundschaft und der Zusammenarbeit entsteht eine weltweite Koalition gegen das Vergessen und die Unwissenheit, gegen zynisch-manipulative Umdeutungen und gegen die zerstörerischen Kräfte des Antisemitismus und Antisraelismus.

Bei meiner Ansprache in der Knesset am 22. November 2011 habe ich vorgeschlagen, dass wir unser Bemühen um konstruktive und zielgerichtete Zusammenarbeit in den kommenden drei Jahren intensiv verstärken. Von jetzt an bis zum Mai 2015, wenn sich das Ende des 2. Weltkrieges und des Holocausts zum 70. Mal jährt. In diesen drei Jahren gibt es zahlreiche 70. Jahrestage. Jahrestage von Deportationen aus vielen Städten Deutschlands und Europas. Jahrestage von Beginn und Ende von Vernichtungslagern, dem Warschauer Ghetto-Aufstand, Todesmärschen und ähnlichen Ereignissen. Heute gibt es noch Überlebende dieser Ereignisse als Zeitzeugen. Gemeinsam können wir eine Botschaft in die Welt setzen, wie wahrscheinlich nie mehr danach. Danach, wenn keine Überlebenden mehr unter uns sind. Danach, wenn solch markante Jahresdaten sich auf längere Zeit nicht mehr anbieten.

Liebe Überlebende, verehrte Ehrengäste aus Kirche, Politik und Gesellschaft, sehr geehrte Damen und Herren – wäre es nicht eine großartige Reaktion auf den 70. Jahrestag des schrecklichsten Koordinierungstreffens in der Geschichte der Menschheit, wenn wir uns heute nicht zum Bösen, sondern zum Guten, nicht zum Tod, sondern zum Leben, nicht zum Fluch, sondern zum Segen besser miteinander koordinieren würden?

Dazu wünsche ich uns allen viel Mut, Kreativität und Weisheit und über allem, den Segen von oben.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit. •

Begegnungen mit Holocaust-Überlebenden

Am 21. Januar 2012 führte die **Initiative 27. Januar** gemeinsam mit der **Jüdischen Gemeinde zu Berlin** einen „Abend der Freundschaft und Begegnung – zu Ehren von Holocaust-Überlebenden 70 Jahre nach der Wannsee-Konferenz“ durch. Vor mehr als 300 Gästen gab es unter anderem Ansprachen der Holocaust-Überlebenden aus der israelischen Delegation und die Vorstellung einer Kooperation von Organisationen, die bedürftige Holocaust-Überlebende in Israel unterstützen. Nähere Informationen zu diesem Kooperationsprojekt finden Sie auf Seite 8 im Hauptteil dieser Zeitung sowie in einer besonderen Beilage zu dieser Zeitung.



Während des „Abends der Freundschaft und Begegnung“ im Crowne Plaza Berlin City Centre. 4 Fotos von den Begegnungen mit Holocaust-Überlebenden: Initiative 27. Januar



Bereits am Vormittag des 20. Januar 2012 waren die Vertreter der Holocaust-Überlebenden aus Israel auf Einladung des Vorsitzenden der Deutsch-Israelischen Parlamentariergruppe, Jerzy Montag, im Bundestag zu Gast. Am 22. Januar 2012 besuchten die israelischen Gäste die Gedenkstätte Haus der Wannsee-Konferenz.



Ein Team junger Erwachsener von **Israel Connect**, dem Begegnungsreisen-Projekt der **Initiative 27. Januar**, hat die Holocaust-Überlebenden aus Israel bei ihrem Berlin-Aufenthalt vom 19. bis 22. Januar 2012 begleitet und betreut. Bei den offiziellen Veranstaltungen und Treffen, zu denen die Holocaust-Überlebenden von Teammitgliedern gefahren wurden, und insbesondere auch beim weiteren Rahmenprogramm kam es zu vielen guten und herzlichen Begegnungen und Gesprächen. So gab es ein gemeinsames Schabbat-Essen und eine Gruppentour durch Berlin. Beim Abschied wurde deutlich, wie sehr die Holocaust-Überlebenden aus Israel und die jungen Erwachsenen aus Deutschland von der besonderen Gemeinschaft im Rahmen der Tage des Gedenkens und Begegnens in Berlin bereichert worden sind. Einer der jungen Erwachsenen hat seine Eindrücke von diesen Begegnungen in seiner Ansprache bei der Gedenkveranstaltung am 29. Januar 2012 in München zusammengefasst (Seite 6 im Hauptteil dieser Zeitung).

Jörg Gehrke, Leiter der Hauptstadtarbeit der **Initiative 27. Januar**



Gedenkveranstaltungen und Begegnungen in Jerusalem

Von Dietmar Kern

Parallel zu den Veranstaltungen in Berlin fanden auf Einladung der **Internationalen Christlichen Botschaft Jerusalem (ICEJ)** am 19. und 20. Januar 2012 auch in Jerusalem eine Reihe von Gedenkveranstaltungen und Begegnungen statt.

Etwa 70 Delegierte von 30 protestantischen Kirchen, Gemeinden, Verbänden und christlichen Organisationen sowie Vertreter der Holocaust-Überlebenden in Israel, der Holocaust-Gedenkstätte Yad Vashem und andere Vertreter jüdischer bzw. israelischer Institutionen gedachten gemeinsam des 70. Jahrestages der unheilvollen Wannsee-Konferenz, des Masterplans zur industriemäßig organisierten Vernichtung der 11 Millionen Juden in Europa.

Die zentrale Veranstaltung war eine bewegende Feier in der Holocaust-Gedenkstätte Yad Vashem. Im Beisein des Direktors für Internationale Beziehungen Yad Vashems, Shaya Ben-Yehuda, legten die Delegierten für ihre Organisationen Kränze nieder. **Christen an der Seite Israels** und die **Initiative 27. Januar e. V.** wurden durch das Vorstandsmitglied Dietmar Kern und seine Ehefrau Beate vertreten.

Dan Diker, Generalsekretär des

Jüdischen Weltkongresses, des Dachverbands jüdischer Gemeinschaften in 92 Ländern, rief ins Gedächtnis, dass mit Ahmadinedschad und dem Mullah-Regime im Iran ein neuer Amalek alias Haman zurückgekehrt sei, der angesichts einer schweigenden Weltöffentlichkeit ein neues Wannsee plane. Auch Gottfried Bühler, Direktor des deutschen Zweigs der Internationalen Christlichen Botschaft Jerusalem, betonte, Gedenken reiche nicht, sondern müsse mit verantwortlichem Handeln gegenüber Israel hier und heute verknüpft werden.

Dr. Uwe Gräbe, Probst der Erlöserkirche in Jerusalem, wies darauf hin, dass nach dem Versagen der Mehrheit der Christen in Bezug auf den Holocaust Buße und Umkehr ein wesentlicher Teil der Wiederherstellung zerbrochener Beziehungen sei. Darüber hinaus dürften wir Christen es nicht zulassen, dass Israel heute in zunehmendem Maße wieder einmal in seiner Geschichte in sehr unterschwelligen, verschleiern und scheinbar rationalen Formulierungen in verleumderischer Weise als Quelle des Übels diffamiert wird.

Zu den Veranstaltungen gehörten auch ein herzlicher Empfang im Oberrabbinat mit dem aschkenasischen Oberrabbiner Yona Metzger sowie den Rabbinern Dr. David Rosen (u. a. Berater für den Interreligiösen Dialog) und Dr. Oded Wiener (Generaldirektor des Oberrabbinats).



Dietmar Kern, Vorstandsmitglied von **Christen an der Seite Israels** und der **Initiative 27. Januar**, legte gemeinsam mit seiner Ehefrau Beate jeweils einen Kranz der beiden von ihm vertretenen Organisationen am Mahnmahl in Yad Vashem nieder.

Foto: Sasson Tiran

Der Oberrabbiner zeigte sich dankbar für die nach und nach gewachsenen guten Beziehungen zwischen Deutschland und Israel sowie das gemeinsame jüdisch-christliche Wertefundament. Dr. Rosen legte dar, dass Schuldgefühle keine Basis für eine Beziehung bilden können, sondern nur gegenseitige Wertschätzung. Zwischen Juden und Christen sei dies möglich, sofern wir gegenseitig wahrnehmen, dass beide Gemeinschaften jeweils Teil des Plans Gottes seien, trotz unterschiedlicher Identitäten und Differenzen in einzelnen Fragen.

Ein weiterer Höhepunkt der Veranstaltung war ein Abend der Begegnung mit Holocaust-Überlebenden und deren Verbandsvertretern im Konrad Adenauer Konferenzzentrum. Schon nach kurzer Zeit kam es zwischen den Holocaust-Überlebenden und den Delegierten zu einem warmherzigen Austausch. Der Abend der Begegnung schloss mit einem Konzert des Kammerorchesters der Christlichen Musik- und Kunstakademie Stuttgart, darunter einer besonders berührende Improvisation zu Verheißungen aus dem Buch Jesaja. •



Weitere Informationen

Weitere Informationen, Berichte, Fotos und Links zu Video-Mitschnitten (auf YouTube) von der Gedenkveranstaltung im Französischen Dom und den anderen Veranstaltungen, an denen die **Initiative 27. Januar** beteiligt war, finden Sie auf der Homepage

www.initiative27januar.org

Zu den Video-Clips kommt man auch direkt über den YouTube-Kanal:

www.youtube.com/user/Initiative27Januar

Diese Sonderseiten gibt es auch auf der Internet-Seite von **Christen an der Seite Israels** als PDF zum Ausdrucken und zur Weiterleitung an Interessierte:

www.israelaktuell.de

Christen
an der Seite
Israels

CHRISTEN AN DER SEITE
ISRAELS

ÖSTERREICH

Impressum

„70. Jahrestag der Wannsee-Konferenz“ sind Sonderseiten der Zeitungen **Israelaktuell.de** und **www.Israelaktuell.at**

Herausgeber:

Christen an der Seite Israels e. V.
Ehlerer Straße 1, 34289 Zierenberg
Tel.: (0 56 06) 37 59
Fax: (0 56 06) 10 00
eMail: info@israelaktuell.de
www.israelaktuell.de

Christen an der Seite Israels – Österreich

Mühlbergstraße 44/9, A-1140 Wien
Tel: + 43 (0) 1 979 51 09
Mobil: + 43 (0) 664 564 33 02
eMail: info@israelaktuell.at
www.israelaktuell.at

Redaktion/Satz/Layout:

Harald Eckert (verantwortlich i. S. d. P.), Joachim Kudlek, Jörg Gehrke, Martin Lehmann, Dietmar Kern

in Zusammenarbeit mit der **Initiative 27. Januar e. V.**



www.initiative27januar.org